

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 15

Artikel: Solidarität im Weltraum : Fortschritt über Prestige
Autor: Beregowol, Georgii
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fortschritt über Prestige



Die Tragödie um den sowjetischen Kosmonauten Komarov, der im Herbst 1968 mit seinem Raumschiff zu Tode gestürzt war, hatte die Öffentlichkeit der UdSSR gewaltig ernüchtert. Nach so vielen unbestrittenen Erfolgen stellte dieser Rückschlag — so glaubten viele — alles wieder in Frage. Wie lange würde es wohl dauern, bis einer der Kameraden des verunglückten Helden eine Weltraumkapsel besteigen würde? Es dauerte nicht lange. Georgii Beregowoi unternahm sehr bald diese Mutprobe. Am 26. Oktober 1968 startete er mit Sojus 3, um die am Vortag in das All geschickte unbemannte Kapsel Sojus 2 einzuholen und damit das gefährvolle Rendez-vous-Manöver zu erproben. General Georgii Beregowoi unterhielt sich nun mit dem «Schweizer Spiegel», wobei die Solidarität unter Weltraumfahrern über Landes- und Systemgrenzen hinweg im Vordergrund des Gesprächs stand.

Wie sind die persönlichen und fachlichen Kontakte zwischen den sowjetischen Kosmonauten und den amerikanischen Astronauten?

Ich war selbst in den USA und bin dort wärmstens empfangen worden. Natürlich habe ich mich ausführlich mit meinen amerikanischen Kollegen, aber auch mit den Weltraum-Wissenschaftlern und mit zahlreichen Assistenten, die im Hintergrund zum Gelingen eines solchen Unternehmens beitragen, unterhalten. In diesen Gesprächen zeigte es sich deutlich, dass die beiden Länder sich bewusst auf zwei verschiedene Spezialitäten verlegt haben: Die Amerikaner haben es eindeutig auf die gründliche Erforschung des Mondes abgesehen, während die UdSSR die ganze riesige Hülle, die die Erde umgibt, studieren will und ihre Hauptanstrengungen auf die Konstruktion orbitaler Stationen verlegt. Automatische Stationen sind schon und sollen noch zum Mond, zur Venus und zum Mars geschickt werden. Es wäre falsch, die

eine gegen die andere Leistung auspielen zu wollen. Wir vom Fach sind der Auffassung, es sei nur vorteilhaft, dass zwei verschiedene Ziele angepeilt werden. So können sich die Programme ergänzen und kann der eine vom anderen profitieren. In Wirklichkeit ist es doch so: Die Amerikaner haben gewaltige Erfolge zu verzeichnen, wir Russen haben gewaltige Erfolge zu verzeichnen. Wichtig ist nicht so sehr, wer von beiden «gewinnt», sondern dass diese Erfolge im Interesse des Fortschrittes der ganzen Menschheit liegen.

Heisst diese optimistische Darstellung, dass die Zusammenarbeit zwischen Russen und Amerikanern auf diesem Sektor schon sehr eng sei?

Leider nein. Tatsache ist nur, dass die Weltraumfahrer der USA und der UdSSR gleichermassen eine solche Zusammenarbeit wünschten. Leider aber gibt es Schwierigkeiten, nicht zuletzt finanzieller Art, denn eine wirklich enge Zusammenarbeit auf diesem

Gebiet wäre relativ kostspielig. Dass noch andere Hindernisse bestehen, ist ja wohl kein Geheimnis.

Einer der auch für den Laien erkennbaren Unterschiede des technischen Systems liegt darin, dass die Amerikaner bei der Rückkehr «wassern», während die Sowjets «landen». Ist dieser Unterschied bedeutend?

Wie bedeutend er ist, ist schwer zu beurteilen. Die amerikanischen Kollegen und Wissenschaftler gaben zu, dass die «Wasserung» leichter zu bewerkstelligen sei. Um auf dem Festland niederzugehen, brauchen wir vor allem zwei Dinge: Erstens einmal sehr exakte Höhenmesser und zweitens wirksame und zuverlässige Bremsvorrichtungen. In unserem Ausbildungsprogramm proben wir natürlich ebenfalls die Wasserung, so dass wir selbst die Unterschiede feststellen können. Sehr unangenehm fällt ins Gewicht, dass bei der Landung auf dem festen Boden die Kapsel sich leicht überschlägt, dass der Wind in den Fallschirm bläst und damit die Stabilisierung erschwert. Die Amerikaner haben auf dem Wasser einen weniger harten Aufschlag zu überwinden und zudem hält der ins Wasser gefallene Fallschirm die Kapsel irgendwie fest. Trotzdem möchte ich nicht mit ihnen tauschen. Ich ziehe es vor, auf dem Land niederzugehen. Ich fühle mich im Wasser nicht zu Hause; ich bin eine ausgesprochene Landratte.

Im amerikanischen Senat sind Stimmen laut geworden, die der NASA vorwarfen, weniger auf den wissenschaftlichen Effekt als vielmehr auf das Prestige auszugehen, was schon darin sichtbar werde, dass nur Piloten, nicht aber Wissenschaftler in den Weltraum starten. Was sagen Sie dazu?

Ich finde diesen Vorwurf falsch. Zugegeben: wir haben teilweise Wissenschaftler mitgenommen, zum Beispiel einen Arzt, aber ich sehe diesen Unterschied nicht so gewaltig. Uns ist es in erster Linie darum gegangen, das Verhalten des Menschen im All zu ergründen. Dazu aber braucht es keine

Wissenschaftler an Bord, denn die Instrumente liefern ja die notwendigen Daten direkt zur Erde. So haben wir – und dies nicht etwa nur an Hand der Instrumente, sondern auch durch das, was wir selbst spüren – konstatiert, dass ein Kosmonaut in drei bis vier Tagen etwa zwei Kilogramm Gewicht verliert, indem der Körper Wasser abgibt. Trotzdem empfindet der Kosmonaut keinen Durst, aber sein Organismus wird immer schwächer und schwächer. Wir müssen also nach Bedingungen suchen, die diese Nachteile und zusätzlichen Belastungen weitgehend ausschalten. Das aber können die Piloten an Bord sehr gut in Zusammenarbeit mit den vom Boden aus kontrollierenden Wissenschaftlern tun. Insofern finde ich den Vorwurf des amerikanischen Senats an die NASA unbegründet. Wichtiger ist vielleicht etwas anderes, was die Amerikaner übrigens längst begonnen haben: Es ist vorteilhaft, wenn ein Pilot nicht nur einmal in den Weltraum vorstösst. Beim zweiten Flug ist er nämlich schon einigermaßen mit den Verhältnissen vertraut und kann sich also viel mehr den Instrumenten und auch den wissenschaftlichen Beobachtungen, wie sie in seinem Pflichtenheft stehen oder fallweise vom Boden angefordert werden, hingeben.

Vor etwa einem Jahr hatte die amerikanische Fachzeitschrift «Aviation Week», die ja eng mit der NASA zusammenarbeitet, behauptet, der sowjetische Weltraum-«Bahnhof» Beikonur sei – wie an Hand von Photos eindeutig festgestellt werden konnte – offensichtlich durch die Explosion einer Rakete weitgehend zerstört worden. Wie reagieren Sie auf diese Behauptung?

Sie stimmt eindeutig nicht. Ich war selbst zur fraglichen Zeit mehrmals in Beikonur und ich habe nie irgendwelche Zerstörungen festgestellt. Auch hat nie irgend ein Kollege davon etwas erzählt. Im übrigen hat es schon immer wilde Gerüchte gegeben: man berichtete von unzähligen angeblich von uns geheimgehaltenen Unfällen,

man behauptete, Gagarin sei überhaupt nie in einer Weltraumkapsel gewesen usw. Es lohnt sich gar nicht, darauf zu antworten. Vielleicht aber darf ich aus meinen eigenen Erfahrungen noch anfügen, dass gewisse Gerüchte sich oft sehr leicht erklären lassen. Vor etwa anderthalb Jahrzehnten arbeitete ich als Testpilot, und wir waren damit beschäftigt, Katapultsysteme auszuprobieren. Um die technologischen Unterlagen zu bekommen, katapultierten wir ein altes, ausrangiertes und selbstverständlich unbemanntes Flugzeug in die Luft; es flog tatsächlich ein Stück weit, stürzte dann ab und explodierte. Als ich nach Hause kam, packte mich meine Frau aufgeregt beim Kragenumschlag und wollte unbedingt wissen, wer verunglückt sei. Ich brauchte einige Anstrengung, bis ich sie davon zu überzeugen vermochte, dass überhaupt nichts passiert sei.

Noch eine letzte Frage: Götter – so behauptet Erich von Däniken – waren Kosmonauten von anderen Gestirnen. Was sagt dazu der irdische Kosmonaut General Georgii Beregowoi?

Ich möchte mich da nicht festlegen. Auch unsere Presse berichtete über die Bücher und Ideen von Dänikens, doch ist ja ganz offensichtlich wissenschaftlich noch nichts bewiesen. Vielleicht ist das ganze wieder so ein Gerücht wie all die vielen Gerüchte um die fliegenden Untertassen. Denken Sie aber auch daran, dass im Jahre 1909 ein grosser Meteorit zur Erde fiel, von dem einige sowjetische Wissenschaftler immer noch annehmen, es habe sich um ein kosmisches Gefährt gehandelt. Wie gesagt: dies alles ist noch reichlich unklar, und ich hoffe, dass man in zehn oder fünfzehn Jahren etwas Genaueres darüber weiss. Es gibt in dieser Beziehung noch recht vieles abzuklären. Für mich ist wichtig, dass unsere Generation noch die Eroberung des Mars erleben wird. Davon bin ich restlos überzeugt, und es spielt dann keine Rolle, ob wir oder die Amerikaner diesen Erfolg zu verzeichnen hätten.

